

Geld verlieren mit GSM

Verkäufer der Global Services Management AG drehen per Telefon riskante Aktien von Start-up-Unternehmen an. Ein K-Geld-Leser griff zu – und verlor 18 000 Franken.

Mit grünem Fonds in die roten Zahlen

Thomas Lloyd. In der Schweiz hausieren Vermittler mit einem scheinbar attraktiven Angebot. Die deutsche Gesellschaft Thomas Lloyd aus Frankfurt am Main investiere in erneuerbare Energie in Asien – und da seien für Anleger Jahresrenditen von bis zu 11 Prozent zu holen.

Das grüne Investment mit dem Namen «CTI 9 D» läuft unter dem Titel «Infrastrukturfonds». Doch diese Bezeichnung täuscht. Denn mit der Investition werden Anleger Kommanditisten nach deutschem Recht. Sie kaufen also eine unternehmerische Beteiligung, und das kann auch mit einem Totalverlust enden (K-Geld 4/2018). Solche Anlagemöglichkeiten seien «für den unerfahrenen Privatanleger nicht geeignet», schreibt die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf (D).

Dazu kommt: Das Produkt hat eine fixe Laufzeit von neun Jahren, und Käufer zahlen fünf Prozent der Anlagesumme als sogenanntes Agio. Dieses Aufgeld geht zum grossen Teil an die Vermittler. **em**

► Im Telefonbuch findet man die Global Services Management (GSM) unter «Anlageberatung». Die GSM schreibt auf ihrer Website: «Investoren und Anlegern bieten wir ausschliesslich ausgewählte, durch uns sondierte Produkte an,

deren Nachhaltigkeit und Wert-erhaltung geprüft sind.» Ihre Mitarbeiter hätten «Fachkompetenz und Erfahrung». Da erstaunt es, dass bei GSM eine Frau als «Sales Managerin» arbeitet, die vorher nach eigenen Angaben 13 Jahre



FOTOLIA

Website der Global Services Management AG: Aktien-Angebot erwies sich als Reinfall

lang «Make Up Artist» und «Hairstylist» war.

Auch der Thurgauer Peter B. bekam 2015 einen Anruf der GSM. Er solle Aktien der Firma AI Technology AG in Hinwil ZH zeichnen. Diese finanziere den Roboter-Prototyp Aiki, einen sprechenden Roboter. B. zeichnete für 18 000 Franken Aktien der AI Technology.

Er hat sein Investment längst abgeschrieben. Die Finanzmarktaufsicht Finma setzte die AI Technology im August 2016 wegen unerlaubten Aktienhandels in Liquidation. Firmengründer Stephan Mennel fiel schon früher negativ auf: Er habe seine «Aufsichts- und Treuepflichten als Vermögensverwalter systematisch verletzt», stellte die Finma 2013 fest.

Die GSM sagt, sie habe die Aktien von AI Technology nicht verkauft. «GSM hatte einen Auftrag, potenzielle Investoren auf die Möglichkeit zum Kauf von Aktien der AI Technology AG aufmerksam zu machen.» **chb**

Vorsorgefonds: Hohe Kosten geben zu reden

3a-Anlagefonds. Am 19. Juni 2018 war in der TV-Sendung «SRF Börse» von den Vorsorgefonds die Rede, die Sparer im Rahmen der 3. Säule kaufen können. Eine Studie habe enthüllt: «In den 3.-Säule-Fonds lauern zum Teil Wuchergebühren.» Eine konkrete Quelle nannte die Moderatorin Patrizia Laeri allerdings nicht.

In die gleiche Kerbe hieb die «Neue Zürcher Zeitung» am 21. September. Sie schrieb, die UBS fusioniere einen Vitainvest-Vorsorgefonds mit einem anderen. Und dieser habe eine hohe

Gesamtkostenbelastung (TER) von 1,58 Prozent (siehe dazu auch Seite 35). «Offenbar kann die UBS der Versuchung nicht widerstehen, die Zitrone noch ein wenig auszupressen», kritisierte die NZZ.

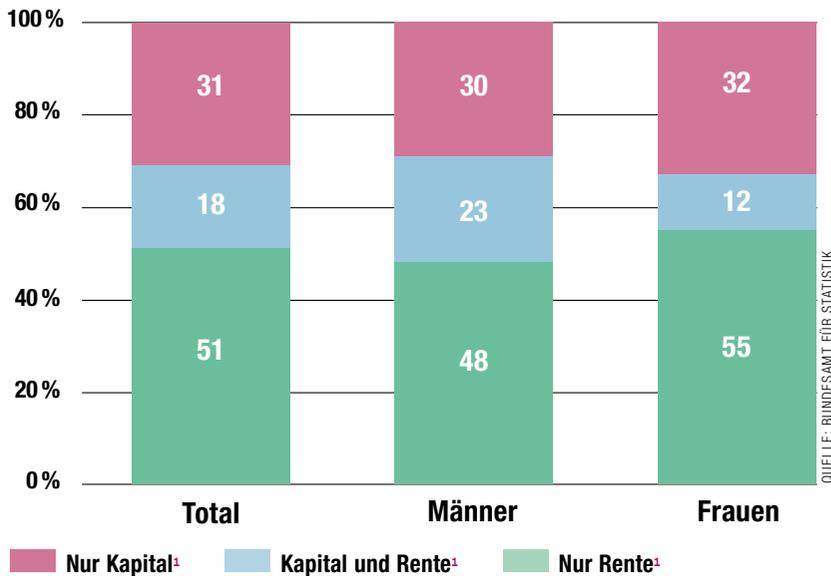
Noch teurer ist übrigens der 3a-Fonds mit einem Aktienanteil von 100 Prozent, den die UBS in diesen Tagen lanciert. Seine TER liegt bei 1,65 Prozent.

K-Geld-Leser wissen: Bei Viac gibt es Vorsorgefonds mit sehr hohem Aktienanteil für Kosten von lediglich 0,53 Prozent (siehe Seite 38). **em**



OSCAR ALESSIO/SRF

Kritisierte die 3a-Fondsgebühren: TV-Moderatorin Patrizia Laeri



Bezug des Pensionskassengeldes:
 31 Prozent der Neurentner lassen sich das komplette Alterskapital bar auszahlen. 51 Prozent wählen die reine Rentenvariante. Bei den Frauen ist dieser Anteil etwas höher als bei den Männern

¹ Aufgrund der mathematischen Rundungen jeder Prozentzahl ergibt die Summe nicht exakt 100 Prozent

Der Kapitalbezug hängt auch vom Bildungsniveau ab

Bei vielen Pensionskassen kann man das Alterskapital bar beziehen. Vor allem besser Gebildete machen davon Gebrauch.

➤ Soll man bei der Pensionierung von der Pensionskasse die sichere monatliche Altersrente nehmen? Oder das Kapital beziehen und selber verwalten? Auf Seite 26 hat K-Geld die wichtigsten Entscheidungskriterien aufgelistet. Das sind ein paar Zahlen zum Kapitalbezug:

■ Gemäss Gesetz hat die versicherte Person einen Mindestanspruch auf Auszahlung von 25 Prozent des obligatorischen Alterskapitals.

■ Bei etwa der Hälfte aller Pensionskassen kann man das Alterskapital zu 100 Prozent bar beziehen.

■ Gemäss der Neurentnerstatistik des Bundesamts für Statistik wählten im Jahr 2016 gesamthaft 51 Prozent der Rentnerinnen und Rentner die reine Rentenvariante. 31 Prozent bezogen das ganze Kapital, und 18 Prozent

wählten eine Kombination aus beiden Varianten (siehe Grafik).

■ Der von den Pensionskassen ausbezahlte Betrag lag im Jahr 2016 im Durchschnitt bei 173 892 Franken. Männer beziehen höhere Summen als Frauen, weil sie im Durchschnitt auch mehr verdient und damit angespart haben.

■ Personen mit höherem Bildungsniveau machen eher einen Kapitalbezug als Leute ohne höhere Ausbildung.

■ Kapitalbezüge wurden in der Vergangenheit vermehrt in guten Börsenjahren getätigt. **em**

Lange Leitung bei Raiffeisen

Freizügigkeitskonto. Thomas K. aus Winterthur ZH hat bei Raiffeisen ein Freizügigkeitskonto. Nach Antritt einer neuen Stelle forderte er die Freizügigkeitsstiftung in St. Gallen auf, das Geld an die Pensionskasse seines neuen Arbeitgebers zu überweisen. Das dauerte 41 Tage. Denn zum einen hat das Freizügigkeitskonto bei Raiffeisen eine Kün-

digungsfrist von 31 Tagen. Zudem schickte die Stiftung in St. Gallen das Auszahlungsgesuch an die kontoführende Raiffeisenbank in Winterthur. Das dauerte noch einmal 10 Tage – obwohl die Bank dem Kunden schrieb, diese Weiterleitung sei «umgehend» erfolgt.

Thomas K. musste gleichzeitig auch ein Freizügigkeitskonto bei

der Migros-Bank auflösen. Hier war das Geld nach zwei Tagen bei der neuen Kasse gutgeschrieben.

Die Raiffeisenbank steht mit ihrer 31-tägigen Kündigungsfrist beim Freizügigkeitskonto ziemlich allein da. Eine Umfrage von K-Geld zeigt: Die meisten Banken erledigen Übertragungen auf eine neue Pensionskasse innert weniger Tage. **em**



➤ Glosse

Generali im Lottofieber

Werbeaktion. «Lotto ist die beste Altersvorsorge»: Unter diesem Motto führte die Versicherungsgesellschaft Generali einen Wettbewerb durch. Dem Gewinner zahlt die Generali jedes Jahr den Maximalbetrag auf ein 3a-Konto ein. Zum Mitspielen mussten die Teilnehmer einen abgelaufenen Lotto-Spielschein einschicken.

Das fanden die Werbe-Generäle der Generali wohl generell glatt, nehme ich an. Doch sie haben die Lotto-Idee nicht zu Ende gedacht. Ist ein Beleg über die Teilnahme an einem Lottospiel gefordert, hätte die Versicherung genauso gut den Leistungsausweis eines Vermögensverwalters verlangen können. Geld einem Verwalter anzuvertrauen, ist schliesslich auch ein Glücksspiel.

Die Generali hätte auch ein Ticket für einen Fussballmatch verlangen können, meine ich. In den Stadien sind ebenfalls jede Menge Zufälle im Spiel. Sogar eine Vorladung vor den Richter wäre möglich gewesen. Prozesse sind ja oft auch reine Glückssache. Die Generali hätte sogar eine ihrer eigenen Policen mit Überschussbeteiligung verlangen können. Denn die in Aussicht gestellten Überschüsse sind faktisch auch nur eine Lotterie.

Ernst Meierhofer